



Sänger Robin Adams

# «Mahler ist sauschwer»

Der Wahlberner Bariton Robin Adams erzählt, warum ihn das Konzert an den Berner Seefestspielen in seinem Quartier nervöser macht als ein Auftritt vor 3000 Menschen.



Martina Hunziker

Publiziert: 28.06.2023, 14:20



Vom verschlafenen Blick hinter der Sonnenbrille keine Spur: Der Sänger Robin Adams beim Fototermin am Egelsee.

«Willkommen am Egli-Teich», sagt Robin Adams und nickt hinüber zum Egelsee im Berner Burgernzielquartier. Wir treffen uns an jenem Kleinstgewässer auf Stadtboden, das in der letzten Zeit vor allem wegen des Anwohnerstreits um eine geplante Cafébar für Gesprächsstoff gesorgt hat. Schon zum zweiten Mal wandelt sich nun der Egelsee zum Zentrum eines Neulings im Berner Kulturleben, der sich etwas unbescheiden «Berner Seefestspiele» nennt.

Unbescheiden sind auch die Namen der Auftretenden am viertägigen Festival: So unter anderem Heinz Holliger, das Kaleidoscope String Quartet mit Michael Zisman, das eigens gegründete Ensemble Berner Seefestspiele unter der Leitung von Kaspar Zehnder. Und eben der Bariton Robin Adams.

Adams kommt in Flipflops auf dem Uferweg zum vereinbarten Gespräch, er wohnt nur fünf Minuten entfernt im Obstberg. Auf der Nase die Sonnenbrille – auch, weil die Sonne frühmorgens bereits kräftig scheint, aber vor allem, weil er noch etwas verschlafen sei, meint er. Am Vorabend wurde es spät, der Sänger stand gerade für die letzte Operaufführung der Saison auf der Berner Stadttheaterbühne.

### **«Da muesch eifach chli la ga, weisch»**

Robin Adams lebt seit gut 20 Jahren in Bern. Fuss gefasst hat der gebürtige Engländer hier 2002, als er als 30-Jähriger ins Ensemble des Berner Stadttheaters geholt wurde. Seither ist er geblieben – auch, nachdem er 2011 die Verlängerung seines Vertrags am Theater ausschlug und den Schritt in das Leben als freischaffender Sänger wagte.

«Bern hat eine gewisse Rauheit, eine Authentizität, die ich in keiner anderen Schweizer Stadt gefunden habe», sagt Adams. Die Nähe zur Natur und die gute Ausgangslage für internationale Reisen hatten ihn hierbehalten, zudem hatte er zu diesem Zeitpunkt eine Familie gegründet. «Ich mag die Langsamkeit und die Gelassenheit, die sich auch im Berndeutsch spiegeln. Da muesch eifach chli la ga, weisch», sagt er im Dialekt, der auch nach den 20 Jahren noch deutlich britisch gefärbt ist.

Zur Freude des Berner Publikums ist Adams weiterhin regelmässig als Gast bei Bühnen Bern zu erleben. Der Sänger ist aber auch leidenschaftlicher Jazzpianist und selber viel in der Stadt und der Kultur unterwegs. Man trifft ihn auf den Gassen und in Beizen, an Veranstaltungen in der Turnhalle, an Jazzkonzerten oder etwa in der Dampfzentrale. «Die Berner Langsamkeit ist eine einzigartige Quelle kreativer Energie», sagt er. Er kennt die Szene, ist gut vernetzt und zählt Menschen wie Dominik Gysin, Claude Eichenberger und Meral Kureyshi zu seinen Freunden.

---

**«Der Körper verändert sich, man  
ist laufend daran, sich neu**

# auszubalancieren.»

Robin Adams

---

Adams ist aber auch viel herumgekommen, hat etwa an der Mailänder Scala, am Teatro Colón in Buenos Aires, im Concertgebouw Amsterdam oder am Royal Opera House in London gesungen. Jüngst hat sich der 51-Jährige mit der Rolle als Alberich in Wagners «Rheingold» in den Olymp der Heldenrollen gesungen – nicht nur hier in Bern, sondern auch an der Staatsoper Stuttgart. Gerade kommt er von der Hauptrolle als Wozzeck in Alban Bergs gleichnamiger Oper am Theater Freiburg im Breisgau. Rollen, die er vor 20 Jahren nicht gesungen hätte, meint Adams. Die Partien verlangen eine sängerische Reife. Überhaupt sei der Beruf als Sänger ein nie endender Prozess: «Der Körper verändert sich, man ist eigentlich laufend daran, sich neu auszubalancieren.»

## **Trunken von Weltschmerz, transparent und «sauscher»**

An den Berner Seefestspielen singt Adams gemeinsam mit dem Tenor Rolf Romei den sinfonischen Liederzyklus «Das Lied von der Erde» von Gustav Mahler. Sechs Lieder für eine Tenor- und eine Baritonstimme, ausgestattet mit einer ausgewachsenen sinfonischen Orchestrierung. Es sind spätromantische, gefühlige Lamentos, trunken von Weltschmerz über das nahende Ende des Irdischen.

Das verlangt dem Sänger eine ganz andere Technik ab als Wagners latent brachialer Heldenbariton. «Wenn ich Wagner singe, habe ich danach müde Beine, nicht etwa eine müde Stimme. Weil ich dafür meinen ganzen Körper einsetzen muss. Mahler ist aber eine völlig andere Art, zu singen. Die Resonanz geschieht irgendwie ausserhalb des Körpers.»

Adams musste sich Zeit nehmen, um seine Stimme umzustellen, viel an der Kopfstimme arbeiten. Weil die Musik so feingliedrig und durchsichtig ist, und dies umso mehr, wenn wie in Bern das grosse Orchester durch ein kleineres Ensemble ersetzt wird. «Sauscher» sei er, dieser Mahler, sagt Adams und gesteht seine Nervosität vor dem Konzert. Eine Hauptrolle auf einer grossen Bühne vor 3000 Leuten singen – kein Problem. Aber Mahler in einem so intimen Rahmen, vor Menschen, deren Gesichter man kennt: «Dafür brauche ich mehr Nerven.»

Auditorium Zentrum Paul Klee, Sonntag, 2. Juli, 20 Uhr

---

Martina Hunziker hat Musikwissenschaft sowie Multimedia Communication & Publishing studiert. Ihre Agenda füllt sich mit Kultur aller Art, wobei die klassische Musik darin oft einen bevorzugten Platz findet. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

**0 Kommentare**

